

Banken: Leverage Ratio ist das bessere Risikomaß

Von Dorothea Schäfer

Eine angemessene Eigenkapitalausstattung der Großbanken ist die wichtigste Voraussetzung für die Bildung von Vertrauen in die Stabilität des Bankensektors. Die risikogewichtete Eigenkapitalquote (Equity Ratio) ist mit zahlreichen Problemen behaftet und daher als Indikator für die Widerstandskraft einer Bank nur sehr bedingt geeignet. Eine bessere, risikounabhängige Kennziffer stellt die Leverage Ratio dar. Sie schafft Vergleichbarkeit zwischen Realwirtschaft und Finanzwirtschaft beim Risikomaß Eigenkapitalquote und erhöht damit die Transparenz in Bezug auf die Risikoposition einer Bank. Für ihre Berechnung sind weder aufwendige interne Risikogewichtungsmodelle notwendig, noch benötigt man das Urteil von externen Rating-Agenturen. Die Leverage Ratio diskriminiert nicht zwischen unterschiedlichen Anlageformen, also auch nicht zwischen Unternehmenskrediten und Staatsanleihekäufen. Zudem bremst sie das Bilanzwachstum und leistet dadurch einen Beitrag zur Eingrenzung des „too big to fail“-Problems.

Die Funktion des Eigenkapitals einer Bank besteht darin, die bei einem Ausfall auftretenden Verluste als erstes zu tragen. Erst wenn das Eigenkapital vollkommen aufgebraucht ist, werden die Fremdkapitalgeber herangezogen. Die Position der Gläubiger einer Bank ist folglich umso sicherer, je stärker das Eigenkapital im Vergleich zum Fremdkapital ins Gewicht fällt. In der Regulierung von Banken im Rahmen von Basel III spielen zwei Größen eine wichtige Rolle – Equity Ratio und Leverage Ratio.¹ Diese beiden Begriffe stehen für unterschiedliche Eigenkapitalquoten. Während es sich bei der Equity Ratio um eine risikoangepasste Eigenkapitalquote handelt, ist die Leverage Ratio risikounabhängig. Bei der Leverage Ratio wird das Eigenkapital ins Verhältnis zur gesamten Bilanzsumme gesetzt.² Die Leverage Ratio im Bankensektor entspricht damit der Eigenkapitalquote, wie sie üblicherweise in der Realwirtschaft verwendet wird. Der Baseler Ausschuss hat die Leverage Ratio neu in das Regelwerk zu Basel III aufgenommen, das ab 2013 schrittweise in Kraft treten soll.³ Momentan gibt es für Banken keine verbindliche Eigenkapitalvorschrift, die sich auf die gesamte Bankbilanz bezieht. Bei der zurzeit zentralen Stellschraube des Baseler Regelwerks, der Equity Ratio, wird das Eigenkapital auf der Passivseite der Bankbilanz ins Verhältnis zu den risikogewichteten Vermögenswerten auf der Aktivseite gesetzt. Letztere stellen nur einen Teil der gesamten Bilanzsumme dar. Zu den risikogewichteten Vermögenswerten zäh-

¹ Siehe auch Impulsreferat "Equity Ratio und Leverage Ratio" von Dorothea Schäfer im Rahmen der Konferenz der Humboldt-Viadrina School of Governance „Finanzmärkte oder Politik – Wer hat die Oberhand?“ am 24. Oktober 2011, www.humboldtviadrina.org/politische-plattform/trialog-zur-finanzmarktreform/konferenz-finanzmaerkte-oder-politik-wer-hat-die-oberhand/.

² Gegebenenfalls muss die Bilanzsumme noch um außerbilanzielle Geschäfte ergänzt werden. Oft werden solche Geschäfte nur getätigt, um die Bilanz zu einem Stichtag schlanker aussehen zu lassen. Das erreicht man zum Beispiel mit sogenannten REPO-Geschäften. Das sind Verkaufsgeschäfte mit Rückkaufvereinbarung. Man verkauft zum Beispiel eine Staatsanleihe und vereinbart gleichzeitig ihren Rückkauf. Von Lehman Brothers ist zum Beispiel bekannt, dass das Volumen der außerbilanziellen Geschäfte sogar höher war als die eigentliche Bilanzsumme von etwa 690 Milliarden Dollar.

³ Vgl. Basel III: International framework for liquidity risk measurement, standards and monitoring. www.bis.org/publ/bcbs188.htm.

len beispielsweise Unternehmenskredite oder private und gewerbliche Immobilienkredite. Bei Vergabe solcher Kredite muss die Bank Eigenkapital nachweisen können. Die Höhe richtet sich nach dem Risikogewicht des Kredits. Benutzt die Bank beispielsweise den Standardansatz und liegt das Rating des Unternehmens im Triple-B-Bereich, beträgt das Risikogewicht 100 Prozent (Tabelle 1). Daraus ergibt sich die volle Eigenkapitalunterlegungspflicht von acht Prozent. Das heißt, für einen Kredit in Höhe von einer Million Euro sind 80 000 Euro Eigenkapital nachzuweisen. Anders ausgedrückt, die Bank finanziert den Kredit mit 80 000 Euro aus eigenen Mitteln, der Rest von 920 000 Euro kommt von Fremdkapitalgebern, zum Beispiel von Sparern oder Käufern von Bankanleihen.

Daneben investieren Banken auch in Vermögenswerte mit einem Risikogewicht von null. Basel III stellt Staatsanleihen aus Mitgliedsländern der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) von der Risikogewichtung frei. Kauft eine Bank Staatsanleihen aus der Eurozone, kann sie dies auch nach Basel II, also nach dem derzeit noch gültigen Stand der Regulierung zu 100 Prozent fremdfinanzieren. Ein Eigenkapitalpuffer ist dafür nicht vorgesehen. Zwar gibt es mittlerweile auf Aufsichts- und Regierungsebene Bestrebungen, Staatsanleihen generell mit Risikogewichten zu versehen, also auch das ursprünglich geplante Risikogewicht von null in Basel III für Staatsanleihen von OECD-Ländern nicht umzusetzen. Diese sind jedoch noch in einem sehr frühen Stadium.⁴

Da sich die Equity Ratio nur auf den Teil der Aktiva mit positiven Risikogewichten und nicht auf die ganze Bilanz bezieht, ist ihr Wert üblicherweise größer als der Wert der Leverage Ratio.⁵ Wegen des gänzlich anderen Verständnisses einer Eigenkapitalquote in der Realwirtschaft wird ausserhalb des Bankensektors fälschlicherweise oft angenommen, hinter der Equity Ratio verberge sich das Verhältnis von Eigenkapital zu Bilanzsumme. Diese Annahme führt naturgemäß zu einer Unterschätzung der tatsächlichen Hebelung der Bankbilanzen.

⁴ So spricht sich neuerdings der Vorsitzende des Baseler Bankenausschusses, der schwedische Reichsbankgouverneur Stefan Ingves, dafür aus, Staatsanleihen von OECD-Ländern mit Eigenkapital zu unterlegen. Auch die Koalition erwägt mittlerweile eine Aufhebung der Freistellung von bestimmten Staatsanleihen beim Risikogewicht, Financial Times Deutschland, 10. November 2011, 15.

⁵ Nur selten sind das Volumen der risikogewichteten Aktiva und die Bilanzsumme identisch. In diesen seltenen Fällen entsprechen sich die Leverage Ratio und die harte Kernkapitalquote, falls erstere ebenfalls auf das harte Kernkapital bezogen ist.

Tabelle 1

Risikogewichte im Standardansatz
In Prozent

| Rating | Staaten | Banken | | Nichtbanken |
|---------------|---------|----------|----------|-------------|
| | | Option 1 | Option 2 | |
| AAA bis AA- | 0 | 20 | 20 | 20 |
| A+ bis A- | 20 | 50 | 50 | 50 |
| BBB+ bis BBB- | 50 | 100 | 50 | 100 |
| BB+ bis BB- | 100 | 100 | 100 | 100 |
| B+ bis B- | 100 | 100 | 100 | 150 |
| unter B- | 150 | 150 | 150 | 150 |
| ohne Rating | 100 | 100 | 50 | 100 |

Quelle: Deutsche Bundesbank – Monatsbericht September 2004.

© DIW Berlin 2011

Aktiva mit einem Rating von AAA bis AA- tauchen bei den risikogewichteten Aktiva zu einem Fünftel auf.

**European Banking Authority:
Hartes Kernkapital entscheidend
für Risikotragfähigkeit**

Das Baseler Regelwerk arbeitet mit unterschiedlichen Eigenkapitalbegriffen – dem harten Kernkapital, dem Kernkapital und dem sogenannten Ergänzungskapital – und damit auch mit drei risikogewichteten Eigenkapitalquoten. Folgt man der Philosophie der Europäischen Bankenaufsicht EBA, besitzt nur das harte Kernkapital ausreichende Risikotragfähigkeit, steht also im Ernstfall zu 100 Prozent und unbestritten zur Verfügung, um Verluste zu tragen. Hartes Kernkapital ist im Wesentlichen gezeichnetes Kapital und Rücklagen, nicht aber „hybrides Kapital“ und/oder stille Einlagen. Letztere sind vor allem in Deutschlands Bankensektor weit verbreitet. Eine Equity Ratio, definiert als das Verhältnis von eigenen Aktien und einbehaltenen Gewinnen zu risikogewichteten Vermögenswerten, ist gleichbedeutend mit der harten Kernkapitalquote. Der letzte reguläre Stresstest im Sommer 2011 wie auch der jetzt im Vorfeld der Brüsseler Gipfelbeschlüsse zur Sanierung von Griechenland durchgeführte Ad-hoc-Stresstest sind ausschließlich auf die harte Kernkapitalquote ausgelegt. Im Sommer 2011 galt der Test als bestanden, wenn die Banken für 2011 und 2012 in den verschiedenen Stressszenarien eine Kernkapitalquote von mindestens fünf Prozent erreichten. Im jetzigen Ad-hoc-Stresstest mussten die 70 beteiligten Großbanken trotz Marktwertabschreibungen auf Staatsanleihen eine harte Kernkapitalquote von mindestens neun Prozent erreichen.⁶ Im

⁶ Siehe die Veröffentlichung der EBA vom 26. Oktober 2011: Capital buffers for addressing market concerns over sovereign exposures – Methodological Note. www.eba.europa.eu/cebs/media/aboutus/News%20and%20Communications/Sovereign-capitals-shortfall_Methodology-FINAL.pdf.

Vergleich dazu verlangt Basel III eine überraschend niedrige Kernkapitalquote. Allen Banken wird ab 2015 eine harte Kernkapitalquote von 4,5 Prozent abverlangt.⁷ Das noch geltende Basel-II-Regime verlangt sogar nur eine harte Kernkapitalquote von zwei Prozent.

Für die Leverage Ratio ist in Basel III eine Mindestmarke von drei Prozent vorgesehen. Das heißt die Leverage-Begrenzung der Bilanzsumme soll auf das 33,3-fache des gesamten Kernkapitals festgesetzt werden. Allerdings wird hier nicht das harte Kernkapital zur Berechnung herangezogen, sondern das Kernkapital, also hartes Kernkapital plus Mischformen aus Eigen- und Fremdkapital („hybrides Kapital“) und stille Einlagen.⁸

Damit die Leverage Ratio für die Fremdkapitalgeber möglichst aussagekräftig ist, sollte der von der EBA eingeführte Maßstab für die Risikotragfähigkeit von Eigenkapital auch auf die Leverage Ratio angewandt werden. Das heißt, Grundlage für die Berechnung der Leverage-Ratio sollte ausschließlich das harte Kernkapital, und nicht wie in Basel III geplant, das Kernkapital sein.

Equity Ratio und Leverage Ratio bei deutschen Großbanken

Großbanken sind jene systemrelevanten Banken, von denen die Gefahr eines Dominoeffektes ausgeht, wenn sie ins Straucheln geraten. Gleichzeitig sind Großbanken grenzüberschreitend tätig, indem sie zum Beispiel ihre Geschäfte über ausländische Tochtergesellschaften abwickeln. Um die Höhe von Equity und Leverage Ratio im deutschen Bankensektor zu berechnen, wird üblicherweise auf Zahlen der Bundesbank zurückgegriffen.⁹ Diese umfassen nur den einheimischen Teil der Bilanzen der Banken. Das heißt, sie lassen die Bilanzen der grenzüberschreitend tätigen Banken systematisch zu klein erscheinen. Dementsprechend sehen die Leverage-Ratios für deutsche Großbanken, berechnet mit den Bundesbankzahlen, zu groß aus.

Demgegenüber umfassen die Stresstest-Zahlen die gesamte Bilanz der Banken und nicht nur den einheimischen Teil. Im Folgenden wird daher bei den quantitativen Angaben auf die Zahlen der zehn größten deutschen Banken zurückgegriffen, die am Sommer-Stresstest

teilgenommen haben.¹⁰ Bei der Berechnung der Equity Ratio und der Leverage Ratio wird jeweils das harte Kernkapital herangezogen. Das heißt, im Zähler der beiden Quoten stehen das gezeichnete Kapital und die Rücklagen, nicht aber das „hybride Kapital“ oder stille Einlagen.

Mit den Zahlen von 2010 errechnet sich eine durchschnittliche Equity Ratio bei den zehn größten getesteten deutschen Banken von neuneneinviertel Prozent (Tabellen 2 und 3). Die auf das harte Kernkapital bezogene Leverage Ratio lag bei etwas mehr als zweieinviertel Prozent. Abhängig vom jeweiligen Stresstest-Szenario liegt die Equity Ratio der deutschen Großbanken um das Drei- bis Vierfache höher als die Leverage Ratio. Während die Zahl von mehr als neun Prozent nach einer vergleichsweise soliden Eigenkapitalausstattung klingt, lässt die zweite Zahl eher Erinnerungen an extrem gehebelte Hedgefonds aufkommen.

Der Unterschied zwischen diesen beiden Quoten ist umso größer, je kleiner der Ausschritt der risikogewichteten Vermögenswerte in der gesamten Bilanz ist. Bei den deutschen Großbanken umfassten die risikogewichteten Assets je nach Stresstest-Szenario ein Viertel bis ein Drittel der gesamten Bilanzsumme. Das heißt, die deutschen Banken haben fremdfinanziert in erheblichem Maße in Vermögenswerte mit einem Risikogewicht von null, vorzugsweise vermutlich in EU-Staatsanleihen, investiert.

Fremdkapitalfinanzierung erhöht die Eigenkapitalrendite, wenn die Gesamtrendite höher ist als der Zinssatz für Fremdkapital. Daher ist fremdfinanziertes Bilanzwachstum in guten Zeiten sehr attraktiv. Eine Eigenkapitalrendite von zum Beispiel 25 Prozent lässt sich umso leichter erreichen, je geringer das vorhandene Eigenkapital ist. Wird beispielsweise das Boni-System einer Bank mit der erzielten Eigenkapitalrendite verknüpft, hat das Management nicht nur einen Anreiz, höhere Risiken einzugehen, um den im Zähler stehenden Gewinn zu steigern, zusätzlich besteht auch der Drang, den Nenner, also die Höhe des Eigenkapitals klein zu halten.

Dieser als Leverage-Effekt bekannte Zusammenhang kann jedoch auch Brandbeschleuniger sein. Kehren sich die Verhältnisse um, so dass die Gesamtrendite unterhalb des Kredit- und Anleihezinssatzes liegt, wird die entsprechend dünne Eigenkapitaldecke sehr schnell aufgezehrt.

⁷ Hinzu kommt ein Krisenpuffer, der ab 2016 aufgebaut werden soll und schließlich ab Januar 2019 zweieinhalb Prozent betragen soll.

⁸ Die Banken müssen ab dem 1. Januar 2015 die Leverage Ratio publizieren. Jedoch soll diese erst ab 1. Januar 2018 Bestandteil der Mindestanforderungen (Säule 1) sein.

⁹ Binder, S., Schäfer, D. (2011): Banken werden immer größer. Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 32/2011.

¹⁰ Die Daten der 70 Banken im Ad-hoc-Stresstest, der im Vorfeld der Brüsseler Beschlüsse vom 26. Oktober 2011 durchgeführt wurde, sind bislang nicht veröffentlicht.

Tabelle 2

Equity Ratio, Leverage Ratio und Kapitalbedarf¹ – Baseline-Szenarien

In Millionen Euro

| | Kernkapital (Core-Tier) | Bilanzsumme (Total Assets) | Risikogewichtete Aktiva (Risk Weighted Assets, RWA) | Bei einem Leverage von fünf Prozent | | Tatsächliches Leverage in Prozent | Harte Kern- kapitalquote in Prozent | Bei harter Kernkapital- quote von neun Prozent | | Risikogewichtete Aktiva im Verhältnis zur Bilanzsumme in Prozent |
|-------------------------------|----------------------------|-------------------------------|--|--|--------------------|---|---|---|--------------------|---|
| | | | | Notwendiges Kernkapital | Kapital- bedarf | | | Notwendiges Kernkapital | Kapital- bedarf | |
| Stichtag (Daten 2010) | | | | | | | | | | |
| Deutsche Bank | 30 361 | 1 905 630 | 346 608 | 95 282 | 64 921 | 1,59 | 8,76 | 31 195 | 834 | 18,19 |
| Commerzbank | 26 728 | 771 201 | 267 500 | 38 560 | 11 832 | 3,47 | 9,99 | 24 075 | - | 34,69 |
| LBBW | 9 838 | 374 413 | 120 697 | 18 721 | 8 883 | 2,63 | 8,15 | 10 863 | 1 025 | 32,24 |
| HRE-Gruppe | 5 539 | 328 119 | 19 487 | 16 406 | 10 867 | 1,69 | 28,42 | 1 754 | - | 5,94 |
| DZ Bank AG | 7 299 | 323 578 | 88 689 | 16 179 | 8 880 | 2,26 | 8,23 | 7 982 | 683 | 27,41 |
| Bayern LB | 11 501 | 316 354 | 123 850 | 15 818 | 4 317 | 3,64 | 9,29 | 11 147 | - | 39,15 |
| Nord LB | 3 974 | 228 586 | 86 850 | 11 429 | 7 455 | 1,74 | 4,58 | 7 817 | 3 843 | 37,99 |
| WestLB | 4 218 | 191 523 | 48 615 | 9 576 | 5 358 | 2,20 | 8,68 | 4 375 | 157 | 25,38 |
| HSH Nordbank | 4 434 | 150 930 | 41 388 | 7 547 | 3 113 | 2,94 | 10,71 | 3 725 | - | 27,42 |
| Landesbank Berlin | 5 162 | 133 861 | 35 257 | 6 693 | 1 531 | 3,86 | 14,64 | 3 173 | - | 26,34 |
| Zusammen | 109 054 | 4 724 195 | 1 178 941 | 236 210 | 127 156 | 2,31 | 9,25 | 106 105 | 6 541 | 24,96 |
| Baseline-Szenario 2011 | | | | | | | | | | |
| Deutsche Bank | 33 590 | 1 905 630 | 422 046 | 95 282 | 61 692 | 1,76 | 7,96 | 37 984 | 4 394 | 22,15 |
| Commerzbank | 23 066 | 730 467 | 277 176 | 36 523 | 13 457 | 3,16 | 8,32 | 24 946 | 1 880 | 37,95 |
| LBBW | 10 188 | 356 383 | 123 265 | 17 819 | 7 631 | 2,86 | 8,27 | 11 094 | 906 | 34,59 |
| HRE-Gruppe | 3 549 | 328 119 | 20 767 | 16 406 | 12 857 | 1,08 | 17,09 | 1 869 | - | 6,33 |
| DZ Bank AG | 9 062 | 323 578 | 96 386 | 16 179 | 7 117 | 2,80 | 9,40 | 8 675 | - | 29,79 |
| Bayern LB | 11 522 | 316 354 | 126 982 | 15 818 | 4 296 | 3,64 | 9,07 | 11 428 | - | 40,14 |
| Nord LB | 6 580 | 228 586 | 95 548 | 11 429 | 4 849 | 2,88 | 6,89 | 8 599 | 2 019 | 41,80 |
| WestLB | 4 390 | 190 935 | 49 820 | 9 547 | 5 157 | 2,30 | 8,81 | 4 484 | 94 | 26,09 |
| HSH Nordbank | 4 204 | 150 930 | 40 597 | 7 547 | 3 343 | 2,79 | 10,36 | 3 654 | - | 26,90 |
| Landesbank Berlin | 5 276 | 133 861 | 38 214 | 6 693 | 1 417 | 3,94 | 13,81 | 3 439 | - | 28,55 |
| Zusammen | 111 427 | 4 664 843 | 1 290 801 | 233 242 | 121 815 | 2,39 | 8,63 | 116 172 | 9 293 | 27,67 |
| Baseline-Szenario 2012 | | | | | | | | | | |
| Deutsche Bank | 37 091 | 1 905 630 | 435 101 | 95 282 | 58 191 | 1,95 | 8,52 | 39 159 | 2 068 | 22,83 |
| Commerzbank | 24 299 | 711 764 | 273 520 | 35 588 | 11 289 | 3,41 | 8,88 | 24 617 | 318 | 38,43 |
| LBBW | 10 106 | 339 981 | 110 670 | 16 999 | 6 893 | 2,97 | 9,13 | 9 960 | - | 32,55 |
| HRE-Gruppe | 3 124 | 328 119 | 21 064 | 16 406 | 13 282 | 0,95 | 14,83 | 1 896 | - | 6,42 |
| DZ Bank AG | 9 544 | 323 578 | 100 924 | 16 179 | 6 635 | 2,95 | 9,46 | 9 083 | - | 31,19 |
| Bayern LB | 11 541 | 316 354 | 127 849 | 15 818 | 4 277 | 3,65 | 9,03 | 11 506 | - | 40,41 |
| Nord LB | 6 777 | 228 586 | 100 275 | 11 429 | 4 652 | 2,96 | 6,76 | 9 025 | 2 248 | 43,87 |
| WestLB | 4 390 | 190 393 | 50 074 | 9 520 | 5 130 | 2,31 | 8,77 | 4 507 | 117 | 26,30 |
| HSH Nordbank | 4 305 | 150 930 | 40 918 | 7 547 | 3 242 | 2,85 | 10,52 | 3 683 | - | 27,11 |
| Landesbank Berlin | 5 386 | 133 861 | 38 883 | 6 693 | 1 307 | 4,02 | 13,85 | 3 499 | - | 29,05 |
| Zusammen | 116 563 | 4 629 196 | 1 299 278 | 231 460 | 114 897 | 2,52 | 8,97 | 116 935 | 4 750 | 28,07 |

¹ Berechnet auf der Basis des harten Kernkapitals.

Quelle: EBA, stress-test.eba.europa.eu/.

© DIW Berlin 2011

Einigen deutschen Großbanken mangelt es immer noch an Eigenkapital.

Die Leverage Ratio ist ein besseres Risikomaß als die Equity Ratio

Mit der Risikogewichtung sind mehrere Probleme verbunden. So können Banken innerhalb des Baseler Regelwerks ihre Risiken selbst einschätzen, wenn sie sich die eigenen Risikoschätzmodelle von der Aufsicht genehmigen lassen. Eine niedrige Risikogewichtung zieht niedrige notwendige Eigenkapitalsummen nach sich. Da dies in guten Zeiten die Eigenkapitalrendite via Leverage-Effekt nach oben treibt, besteht für das Management bei entsprechenden Bonissystemen ein inherenter

Anreiz, alle Spielräume zum Zweck einer niedrigen Risikogewichtung zu nutzen. Diesen Verdacht hegt zur Zeit auch manche nationale Aufsicht. Zum Beispiel lässt die Bafin prüfen, ob es bei den Banken, die interne Risikomodelle anwenden, nicht zu einer Überdehnung dieser Spielräume gekommen ist.¹¹ In der Schweiz

¹¹ Siehe zum Beispiel: Risiko-Berechnungen – Banken wettern gegen strenge BaFin-Kontrollen. Handelsblatt vom 11. September 2011, www.handelsblatt.com/unternehmen/banken/banken-wettern-gegen-strenge-bafin-kontrollen/4599028.html.

Tabelle 3

Equity Ratio, Leverage Ratio und Kapitalbedarf¹ – Adverse-Szenarien

In Millionen Euro

| | Kernkapital (Core-Tier) | Bilanzsumme (Total Assets) | Risikogewichtete Aktiva (Risk Weighted Assets, RWA) | Bei einem Leverage von fünf Prozent | | Tatsäch- liches Leverage in Prozent | Harte Kernkapital- quote in Prozent | Bei harter Kernkapitalquote von neun Prozent | | Risikogewichtete Aktiva im Verhältnis zur Bilanzsumme in Prozent |
|------------------------------|----------------------------|-------------------------------|--|--|--------------------|--|--|---|--------------------|---|
| | | | | Notwendiges Kernkapital | Kapital- bedarf | | | Notwendiges Kernkapital | Kapital- bedarf | |
| Adverse-Szenario 2011 | | | | | | | | | | |
| Deutsche Bank | 31 458 | 1 905 630 | 467 396 | 95 282 | 63 824 | 1,65 | 6,73 | 42 066 | 10 608 | 24,53 |
| Commerzbank | 20 449 | 730 467 | 300 826 | 36 523 | 16 074 | 2,80 | 6,80 | 27 074 | 6 625 | 41,18 |
| LBBW | 9 458 | 356 383 | 132 450 | 17 819 | 8 361 | 2,65 | 7,14 | 11 921 | 2 463 | 37,17 |
| HRE-Gruppe | 3 055 | 328 119 | 24 283 | 16 406 | 13 351 | 0,93 | 12,58 | 2 185 | - | 7,40 |
| DZ Bank AG | 8 590 | 323 578 | 108 230 | 16 179 | 7 589 | 2,65 | 7,94 | 9 741 | 1 151 | 33,45 |
| Bayern LB | 10 651 | 316 354 | 131 835 | 15 818 | 5 167 | 3,37 | 8,08 | 11 865 | 1 214 | 41,67 |
| Nord LB | 6 517 | 228 586 | 104 891 | 11 429 | 4 912 | 2,85 | 6,21 | 9 440 | 2 923 | 45,89 |
| WestLB | 4 388 | 190 775 | 59 764 | 9 539 | 5 151 | 2,30 | 7,34 | 5 379 | 991 | 31,33 |
| HSH Nordbank | 4 367 | 150 930 | 44 569 | 7 547 | 3 180 | 2,89 | 9,80 | 4 011 | - | 29,53 |
| Landesbank Berlin | 5 091 | 133 861 | 48 834 | 6 693 | 1 602 | 3,80 | 10,43 | 4 395 | - | 36,48 |
| Zusammen | 104 024 | 4 664 683 | 1 423 078 | 233 234 | 129 210 | 2,23 | 7,31 | 128 077 | 25 974 | 30,51 |
| Adverse-Szenario 2012 | | | | | | | | | | |
| Deutsche Bank | 32 721 | 1 905 630 | 499 897 | 95 282 | 62 561 | 1,72 | 6,55 | 44 991 | 12 270 | 26,23 |
| Commerzbank | 19 802 | 711 764 | 310 726 | 35 588 | 15 786 | 2,78 | 6,37 | 27 965 | 8 163 | 43,66 |
| LBBW | 8 851 | 339 981 | 124 086 | 16 999 | 8 148 | 2,60 | 7,13 | 11 168 | 2 317 | 36,50 |
| HRE-Gruppe | 2 378 | 328 119 | 23 711 | 16 406 | 14 028 | 0,72 | 10,03 | 2 134 | - | 7,23 |
| DZ Bank AG | 8 601 | 323 578 | 124 052 | 16 179 | 7 578 | 2,66 | 6,93 | 11 165 | 2 564 | 38,34 |
| Bayern LB | 9 583 | 316 354 | 134 536 | 15 818 | 6 235 | 3,03 | 7,12 | 12 108 | 2 525 | 42,53 |
| Nord LB | 6 006 | 228 586 | 107 861 | 11 429 | 5 423 | 2,63 | 5,57 | 9 707 | 3 701 | 47,19 |
| WestLB | 4 160 | 190 011 | 67 970 | 9 501 | 5 341 | 2,19 | 6,12 | 6 117 | 1 957 | 35,77 |
| HSH Nordbank | 3 951 | 150 930 | 71 504 | 7 547 | 3 596 | 2,62 | 5,53 | 6 435 | 2 484 | 47,38 |
| Landesbank Berlin | 5 090 | 133 861 | 48 790 | 6 693 | 1 603 | 3,80 | 10,43 | 4 391 | - | 36,45 |
| Zusammen | 101 143 | 4 628 814 | 1 513 133 | 231 441 | 130 298 | 2,19 | 6,68 | 136 182 | 35 982 | 32,69 |

¹ Berechnet auf der Basis des harten Kernkapitals.

Quelle: EBA, stress-test.eba.europa.eu/.

Der Mangel an Eigenkapital ist teilweise beträchtlich.

hat die Aufsicht explizit auf die Einführung einer Leverage Ratio von fünf Prozent gedrungen, um den Unzulänglichkeiten der Risikogewichtung durch die Banken selbst ein Korrektiv entgegenzusetzen.¹²

Die Alternative zur internen Berechnung der Risikogewichte sind externe Risikonoten. Das Ausweichen auf diese ist jedoch ebenfalls mit einem gravierenden Nachteil verbunden. Es verstärkt die ohnehin große Abhängigkeit von externen Rating-Urteilen und bedeutet mit großer Wahrscheinlichkeit eine weitere Machtzunahme für die „Großen Drei“. Der Marktanteil von Standard&Poors, Moody's und Fitch liegt im Ratingmarkt ohnehin bei über 90 Prozent.

Weil die Fehlrteile der Rating-Agenturen die Finanzkrise wesentlich verursacht haben und die Urteilsfindung der „Großen Drei“ auch in der gegenwärtigen

Schuldenkrise sehr intransparent ist, herrscht das Bestreben vor, die Abhängigkeit von dem Rating-Oligopol in der Bankenregulierung eher zu vermindern.

Schließlich bewirkt die herrschende Praxis der Risikogewichtung eine Diskriminierung unter den Vermögenswerten mit unerwünschten Folgen. Beispielsweise schafft sie einen inhärenten Anreiz, aufgenommene Mittel in europäische Staatsanleihen zu investieren, anstatt in Unternehmensfinanzierung. Ersteres schadet der Eigenkapitalrendite nicht, denn diese Investition erfordert keine Aufstockung des Eigenkapitals. Wohingegen Kreditvergabe an Unternehmen der Eigenkapitalrendite schadet, da dann auch mehr Eigenkapital notwendig wird.

Für die praktizierte Risikogewichtung mag ins Feld geführt werden, Staatsanleihen seien sicherer als Unternehmenskredite, weil ganze Volkswirtschaften dahinter stehen. Das Risikogewicht und damit die Eigenkapitalneutralität sei folglich gerechtfertigt. In der seit 2007

¹² Eidgenössische Bankenaufsicht, www.finma.ch.

währenden Finanzkrise hat sich allerdings immer wieder herausgestellt, dass der Markt für kurzfristige Finanzierungen sehr schnell austrocknen kann. Wenn eine Bank also langfristige Investitionen in Staatsanleihen sehr kurzfristig über Geldmarktfonds oder andere Banken finanziert, muss sie die Kredite ständig weiterwälzen. Bei einer Austrocknung des Marktes ist dies nicht mehr möglich und der Bank droht die Illiquidität, unabhängig vom Risikogewicht des Vermögenswertes.

Der Anreiz zur Kurzfristfinanzierung ist gegeben, wenn die kurzfristige Verzinsung – wie es in der Regel der Fall ist – niedriger ist als die langfristige. Vor der Finanzkrise haben Banken beispielsweise über ihre Investmentvehikel stark in lange laufende, hoch verzinsliche Kreditderivate investiert und diese mit der Emission von niedrig verzinslichen Kurzläufnern oder mit kurzfristigen Interbankenkrediten finanziert. Auch die vor kurzem verstaatlichte Dexia-Bank hat langfristige Kommunalanleihen wohl substantiell mit Kurzfristkrediten von US-amerikanischen Geldmarktfonds finanziert. Diese Kredite konnten nicht mehr weitergewälzt werden, weil die Geldmarktfonds das Vertrauen in die Stabilität der Bank verloren hatten.

Die europäischen Banken haben sich teilweise sehr weit von dem traditionellen Geschäftsmodell einer Bank entfernt. Innerhalb des traditionellen Modells ist es eher gerechtfertigt, anzunehmen, dass immer genügend Spareinlagen in genügend langer Frist zur Finanzierung der Langfristinvestitionen vorhanden sind. Bei einer großen Abhängigkeit von marktvermittelten Kurzfristfinanzierungen ist jedoch das Risiko der in kurzen Abständen wiederkehrenden „Krise bei Fälligkeit“ allgegenwärtig. Ein Risikogewicht von null für lange laufende EU-Staatsanleihen setzt folglich falsche Anreize und diskriminiert die Unternehmensfinanzierung. Es kommt zu einem Crowding-Out bedingt durch eine unterschiedliche Eigenkapitalunterlegung.

Die unterschiedliche Behandlung von Unternehmens- und Staatsfinanzierung bei der Risikogewichtung hat auch ungewollte Konsequenzen, wenn eine starke Erhöhung der harten Kernkapitalquote angestrebt wird, wie es jetzt in der Eurozone der Fall ist. Eine Erhöhung der harten Kernkapitalquote lässt sich auf zweierlei Arten erreichen:

- Die Banken besorgen sich entweder auf privatem Weg oder über den Staat mehr Eigenkapital. Sie erhöhen also den Zähler der Equity Ratio und erfüllen so die verschärften Bedingungen.
- Die Banken reduzieren ihre risikogewichteten Vermögenswerte. Dieses Ziel erreichen sie, indem Kredite oder Wertpapiere mit einem positiven Risikogewicht verkauft werden oder das risikogewichtete

Neugeschäft eingeschränkt wird. Das ist gleichbedeutend mit einer Reduzierung des Nenners der harten Kernkapitalquote.

Der erste Weg ist für Banken aus mehreren Gründen nicht attraktiv: (1) Zusätzliches Eigenkapital ist schwer zu besorgen. Gerade in Deutschland mit seiner schwachen Börsenkapitalisierung ist die Attrahierung von Eigenkapital schwierig und daher vergleichsweise teuer. (2) Der Leverage-Effekt ist tangiert. Durch die Erhöhung des Eigenkapitals sinkt tendenziell die Eigenkapitalrendite. (3) Mit zusätzlichem staatlichem Eigenkapital, in Deutschland könnte dies zum Beispiel von einem wiederbelebten SoFFin stammen, gehen zahlreiche Beschränkungen einher. So ist das Gehalt der Vorstände auf 500 000 Euro beschränkt, es darf keine Ausschüttung von Dividenden und Boni stattfinden, und bestimmte Vorgaben für die Geschäftspolitik müssen eingehalten werden. Auch ist der Staat als mächtiger Aktionär möglicherweise gefürchtet.

Damit rückt die zweite Möglichkeit zur Erhöhung der Kernkapitalquote ins Blickfeld. Was bedeutet dies unter dem momentan herrschenden Regime der Risikogewichtung und der Fokussierung auf die harte Kernkapitalquote? Nur die Einschränkung der risikogewichteten Aktiva wie der Verkauf von Unternehmenskrediten oder eine geringere Vergabe von neuen Immobilienkrediten reduziert den Nenner und verhilft zu einer höheren harten Kernkapitalquote. Der Verkauf von EU-Staatsanleihen hat hingegen wegen des Risikogewichtes von null bislang keine Auswirkungen auf den Nenner der harten Kernkapitalquote. Damit entsteht unter dem Regime der Risikogewichtung ein ungewünschter Effekt. Die Intention, die Banken wegen der Gefahr von Wertberichtigungen bei EU-Staatsanleihen zu einer höheren Kernkapitalquote zu zwingen, schlägt womöglich stark auf das Kreditgeschäft mit Unternehmen und Haushalten durch. Denn das sind ja die Vermögenswerte mit einem positiven Risikogewicht.¹³

¹³ Gemäß EBA sollen die Banken ihre Kapitalpositionen durch den Aufbau einer provisorischen Eigenkapitaldecke speziell zur Absicherung des Staatenrisikos verbessern. Darüber hinaus müssen die Banken eine Kernkapitalquote von neun Prozent erreichen. Von den Banken wird erwartet, dass die Eigenkapitalstärkung bis Ende Juni 2012 durchgeführt ist. Beim Kapitalpuffer für Staatsanleihen handelt es sich jedoch um einen sogenannten indikativen Puffer, also eher um einen Richtwert als um eine zwingende Regulierung. Die EBA hat für die deutschen Banken als Richtwert gut sieben Milliarden Euro zusätzlich zur Unterlegung des Staatenrisikos genannt. Der Richtwert ist jedoch gegenstandslos, wenn die Kernkapitalquote bereits neun Prozent übersteigt. Vgl. www.eba.europa.eu/News-Communications/Year/2011/The-EBA-details-the-EU-measures-to-restore-confide.aspx.

Verzicht auf die Risikogewichtung beseitigt das Problem

Bei Verwendung der Leverage Ratio als Risikomaß entfiele die Notwendigkeit der Risikogewichtung mit anfälligen internen Rating-Modellen ebenso wie die Abhängigkeit von Rating-Agenturen.

- Es gäbe keine Diskriminierung der unterschiedlichen Vermögenswerte mehr. Bezüglich der Eigenkapitalunterlegung würde die Staatsanleihe genauso behandelt werden, wie der Unternehmenskredit.
- Geplante Erhöhungen der Leverage Ratio würden keinen Anreiz setzen, bestimmte Geschäfte abzubauen. Will die Bank den Weg der Nennerreduzierung beschreiten, ist es bei der Leverage Ratio egal, ob Staatsanleihen oder Unternehmenskredite verkauft werden.

Schließlich sollte berücksichtigt werden, dass allein die Leverage Ratio dem Bilanzwachstum Einhalt gebieten kann. Bei der Leverage Ratio muss sich die Bank für jeden Typ von Investition Eigenkapital besorgen und nicht nur für die risikogewichtete Investition. Eigenkapital ist

knapp und diese Knappheit setzt dem Bilanzwachstum Grenzen. Im Krisenfall einer Großbank steht der Steuerzahler nicht nur für die risikogewichteten Assets im Obligo, sondern für die gesamte Bilanzsumme. Daher sollte der Steuerzahler auch ein Interesse an der Bilanzsummenbegrenzung und damit an einer vergleichsweise hohen Leverage Ratio haben. Ein Hebel von $1/33$ wie in Basel III vorgesehen, erscheint zu hoch. Zum Beispiel hatte der 1998 insolvent gewordene Hedgefonds Longterm Capital Management zu Beginn des Jahres 1998 einen Hebel von etwa $1/25$: Fünf Milliarden US-Dollar Eigenkapital standen etwa 125 Milliarden US-Dollar Kredit gegenüber. Zumindest sollte dem Beispiel der Schweiz gefolgt werden, die ihre Großbanken zu einer Leverage Ratio von fünf Prozent verpflichtet hat. Das entspricht einem Hebel von $1/20$. Auf der Basis der Daten des regulären Stresstests vom Sommer 2011 bedeutet das für die zehn größten teilnehmenden deutschen Banken allerdings einen Kapitalbedarf, der im dreistelligen Milliardenbereich liegt. Das ist eine andere Dimension als der jetzt beim Ad-hoc-Stresstest ermittelte – auf eine harte Kernkapitalquote von neun Prozent bezogene – Kapitalbedarf von etwas über fünf Milliarden Euro für die deutschen Großbanken.

Prof. Dr. Dorothea Schäfer ist Forschungsdirektorin Finanzmärkte am DIW Berlin | dschaefer@diw.de

JEL Classification: G21, G32, N20
Keywords: Banks, Basel III, Too-big-to-fail



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
78. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Christian Dreger
Dr. Ferdinand Fichtner
PD Dr. Joachim R. Frick
Prof. Dr. Martin Gornig
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spiels
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Georg Weizsäcker, Ph.D.

Chefredaktion

Dr. Kurt Geppert
Sabine Fiedler

Redaktion

Renate Bogdanovic
PD Dr. Elke Holst
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Dr. Ferdinand Fichtner
Dr. Markus M. Grabka

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805 - 19 88 88, 14 Cent./min.
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Stabsabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.